



Abend-

Zeitung.

7.

Mittwoch, am 8. Januar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Des Greises Laute.

Nimm, Vater, mir die Laute nicht!  
Als Kind schon lieb' ich sie;  
Verlockte doch von meiner Pflicht  
Ihr holder Ton mich nie.

Auch hab' ich stets sie Dir geweiht,  
Dem Rechten, der Natur,  
Dem Schönen, der Unsterblichkeit,  
Und — reiner Jugend nur! —

Die Lust der Welt war nie mein Ziel!  
Jetzt ist sie's minder noch;  
„Dich zu erschau'n im Erdgewühl“,  
Blieb stets mein Höchstes doch.

Das weißt Du, Vater! weißt, wie gern,  
Ich lernte, wirkte, litt;  
Wie für den Willen meines Herrn  
Ich — Alles wagend! — stritt. —

Wie ich des Denkens heil'ge Saat  
In Geist und Herz gestreut;  
Wie: Bitten, Drohen, Warnen, Rath,  
Ich — hoffend! — stets erneu't.

Doch klang dabei ihr süßer Ton  
Stets schmeichelnd in mein Ohr;  
War oft mir Trost, oft ein'ger Lohn!  
Drum bleib' er's, wie zuvor!

Ja, Vater! schlag' es mir nicht ab:  
„Laß meine Laute mir!“

Beglückt sie mich bis an mein Grab,  
So komm' ich gern mit ihr! —

Berlin.

Dr. Karl Witte d. ä.

### S e l i m .

(Fortsetzung.)

Ibrahim und die beiden Ismaeliten waren, Selim's Flucht beschützend, gefallen und lagen verstümmelt am Ufer. Ali's treuer Araber, der seinem Herrn in die Fluthen gefolgt war, bald an das Ufer, bald in die See getrieben, kämpfte nur noch mit schwacher Kraft gegen die Wellen, bis er sank. Die Spahis standen am Ufer, ihr Mißgeschick verfluchend, und sahen verweilungsvoll die sicher geglaubte Beute dahin schwimmen, während Fatime immer noch bewusstlos in Selim's Armen lag.

Soll ich auch sie verlieren, — sprach nach langem Schweigen der Fürst, das bleiche Mädchen, das der Tod erfaßt zu haben schien, an seine Brust drückend — so bleibe mir ja nichts auf der Welt!

Nichts als ein treuer Sklave und die Hoffnung, die ja keinen verläßt, die auch mich damals nicht verließ, als Du, mein Gebieter, mir das Leben schenkest! unterbrach Ali, sein Ruder kräftig führend, das Selbstgespräch.

Und Deine Brüder? sagte der Fürst, theilnehmend nach dem Ufer blickend.

Ihnen ist wohl, Herr! Sie erfüllten, was unser Fürst ihnen gebot: für Dich in den Tod zu gehen, und sie sind jetzt schon im Paradiese; aber mein treues Ros, das edle Thier, liegt unten auf dem Meergrunde den Fischen zur Speise, ihm wird keine Vergeltung seiner Treue dort oben.

Selim hatte auf die Klage des Ismaeliten nicht gehört; sein Blick, seine Gedanken waren nur auf Fatime gerichtet, deren Wangen in diesem Augenblicke ein mattes Roth überflog. Still, still, — sagte er fast mehr bittend als befehlend — schweig, damit ich ihren Athemzug belauschen kann. Jetzt schlägt sie die Augen auf, sie lebt!

Fatime war aus der Ohnmacht erwacht und schien nicht zu wissen, was mit ihr vorgegangen war, denn sie starrte ihren Gebieter verwundert an, der wohl nie so viel innige Liebe für sie gefühlt hatte als jetzt, da sie das Einzige war, was er noch sein nennen konnte. Sie schmiegte sich traulich an ihn an, ihre Freude war unaussprechlich, daß sie in seinen Armen ruhte, daß sie ihn gerettet sah. Die süßesten Worte sprachen ihre Empfindung aus und dieser Augenblick der Wonne war hinreichend, sie zur Glückseligsten der Erde zu machen; alle Gefahr war vergessen, und mit jedem Ruderschlage, mit jeder daherbrausenden Welle drang die Hoffnung tiefer in ihr Herz.

Nicht so Ali, den des Mädchens Freude wenig kümmerte. Von tausend Besorgnissen gequält, mit raschem Blicke das Hilflose ihrer Lage überschauend, war die erste Freude der Rettung schnell vorüber. Wohin konnte sie der kleine Nachen führen, wo konnte er zu landen wagen, da überall auf der Küste Bewaffnete schwärmten? Mußte er nicht fürchten, daß von Catalie Fahrzeuge ausliefen, sie zu verfolgen, konnte er sich mit der elenden Fischerbarke in die offene See wagen — und er und Fatime, seit dem vorigen Tage ohne Nahrung, wie konnte das ärmliche Frühstück des Fischers ihren Hunger stillen? — Finster saß er am Steuer, mit seinem Falkenauge bald nach der Küste, bald über das Meer blickend, überall Hilfe suchend und sie nirgend findend. Traurig saß ihm der Fischer gegenüber, den das, was ihm begegnet war, wahrlich nicht heiterer stimmen konnte. Nur ein Herz schlug fröhlich, nur ein Auge sah vertrauensvoll in die glückliche Zukunft; steuerte doch Ali dem Lande der Christen zu, brachte sie doch jeder Ruderschlag der Insel Cos, ihrem Vaterlande näher; welche süßen Hoffnungen, durch Selim's edles, theilnehmendes

Betragen nur noch mehr belebt, begleiteten sie nicht? Die Fesseln der Odaliske, waren sie auch noch so röslich, drückten sie nicht mehr, frei war ihr Wille, Liebe nur durfte noch Liebe fordern, und daß Liebe sie lohnen werde, glaubte sie gewiß zu seyn. Ach, sie vergaß, welch kleiner Ersatz sie dem Fürsten der Osmanen seyn konnte.

Vom Ostwinde begünstigt, der die kleine Barke immer westwärts trieb, schwamm sie nun, ein Spiel der brausenden Wellen, in dem weiten Becken des Meeres, jetzt fern vom Ufer in ungewisser Richtung hin. Ali, der besser verstand, sein Ros zu tummeln als ein Fahrzeug zu lenken, mußte sich ganz dem Fischer überlassen, den er keinen Moment aus den Augen ließ und ihm befohlen hatte, nach Rhodus hinwärts zu steuern, ohne sich jedoch zu weit von der Küste zu entfernen. So fuhren sie den ganzen Tag, selbst Selim ergriff oft das Ruder, die Ermüdeten abzulösen, und so lange die Sonne ihnen leuchtete, strahlte auch die Hoffnung, als sie aber in den Ocean sich tauchte, als die Sterne bleich, dann funkelnd hervortraten, erschien ihnen keiner als Stern der Hoffnung; Hunger und Durst quälte sie, denn längst war des Fischers Wasserkrug geleert, das harte Brod verzagt, und ihr Zustand schien rettungslos. Da befahl Ali dem Fischer, dem Lande zuzusteuern, das sie auch in einigen Stunden erreichten.

Herr, — raunte er hier dem Fürsten zu — während ich an das Land gehe und Speise und Trank suche, halte den Fischer fest, daß er uns nicht entrinne, ich will das Verzweifelte wagen.

Selim versprach es, und der Treue, dem ein in der Ferne erblicktes Licht Hoffnung gab, sprang an das Land. Selim, der Warnung eingedenk, ließ den zitternden Fischer zu seinen Füßen sich auf dem Boden des Fahrzeuges niederlegen, und in der einen Hand den gezückten Dolch haltend, mit der andern die von Hunger und Durst ermattete Fatime unterstützend, saß er in stummer Verzweiflung da. Still war es auf dem Fahrzeuge, als habe hier der Tod schon jetzt seine Aernte gehalten, und nur das Brausen der Wellen mahnte noch an das Leben. In dieser furchtbaren Stille seufzte das Mädchen plötzlich auf. Herr, mein Gott! — rief sie mit leiser Stimme — reiche mir Unglücklichen nur einen Trunk Wasser, damit ich nicht ganz verschmachte! — Dieß sagend, sank ihr Haupt ermattet an Selim's Brust. Dieser, die Warnung vergessend, sprang auf, schloß sie mitleidig in seine Arme und eilte nach dem leeren Wasser-

Frage, während der Fischer sich in's Meer stürzte und dem Ufer zuschwamm.

Da saß nun Muhamed's Sohn, eine Sterbende in seinen Armen, den dunklen Sternendom über sich, die Wellen um sich, die tosend an das Fahrzeug schlugen, als ob sie schon jetzt ihre Beute verlangten; da saß der Mann, der um Stambuls Thron gekämpft, jetzt mit den Wellen kämpfen mußte, die die Barke vom Ufer wegführten wollten, verlassen von allem Glücke, der Verzweiflung preis gegeben. Ihm blieb nur die Wahl, ob er in diesem elenden Fahrzeuge seinen Tod erwarten oder an das Ufer springen und seinen Henkern entgegen gehen wolle. Fast hätte er das letztere gethan, aber Fatime, die ihn umschlungen hatte, hielt ihn zurück; dulndend sah er nun auf zu den Sternen und überließ sich ohne Murren seinem traurigen Geschieke, da vernahm er Ali's Stimme, die ihm die Stimme des Engels in der Wüste schien. Wo bist Du? Gib mir ein Zeichen, daß ich Dich finde, Herr! — rief der Ismaelit — und da Selim sich kund gab, war er bald, mit Schätzen beladen, bei ihnen, denn er hatte einen Krug mit Wein und ein Weizenbrod unter dem Arme, in diesem Augenblicke mehr werth als alle Schätze Golkonda's.

Nimm, — sprach er — is und trink', ich habe es müssen mit fremdem Blute theuer erkaufen.

Selim, ohne darauf zu hören, reichte der halb verschmachteten Fatime den Krug und der Wein gab ihr das Leben wieder, gab Ali und seinem Herrn neue Kräfte.

Als der Ismaelit den Fischer vermifste und erfuhr, er sey entflohen, sagte er mit Bitterkeit: Ganz hat mein Schicksal mich doch nie eine Freude genießen lassen; doch nur wohlgemuth! — fuhr er dann fort, wendete das Fahrzeug und ruderte in die offene See — Ist uns Rettung bestimmt, wird sie uns werden, sollen wir untergehen, hilft uns kein Jammern, kein Verzagen; der Mensch kann ja seiner Bestimmung nicht entgehen.

Er blickte dann mit forschendem Auge nach den Sternen, denn sie waren oftmal, wenn er durch finstere Nacht gejagt war, seine Wegweiser gewesen, lenkte dann das Fahrzeug genau nach der Gegend, wo er glaubte, daß Rhodus zu finden sey, zog das kleine Segel wieder auf und überließ sich seinem Glücke.

(Die Fortsetzung folgt.)

## W ä r' i c h !

Wär' ich der Baum bei Deinem Kämmerlein,  
Ich würfe Dir Blüthen in's Fenster hinein  
Und pocht' an die Scheiben, erst leise, dann laut,  
Wenn goldenes Frühroth in's Fenster Dir schaut.

Wär' ich die Rose im kühlen Hain,  
Erbüht' ich erst bei Deiner Augen Schein,  
Und siele süß duftend in Deinen Schooß  
Und priesse verwelkend mein seliges Loos.

Ach, wär' ich lieber der Liebste Dein!  
Dann schaut' ich nicht bloß in's Kämmerlein.  
Ich hielt' Dich, Du Rose, an meiner Brust  
Und lebte und glühte in Sehnsucht und Lust.

Emmerich.

## A p h o r i s m e n,

von K. Geib.

Stolz mit Bescheidenheit ist lobenswerth: er bezeichnet die Würde und Selbstachtung, die ein edler Mensch besitzen soll. Hochmuth ist eine Fraße des Stolzes und gründet sich auf eitle Prärogative, oder auf nichtige persönliche Eigenschaften. Welcher Hochmuth empört am meisten? Der des Höheren, oder der des Bauers oder Bäuerischgesinnten? Unstreitig der erste, weil man dort höhere Bildung erwarten darf; der letzte ist in seiner Rohheit bloß niedrig und verächtlich.

In einer Periode unserer Literatur, welche mit dem 19ten Jahrhundert begann, wollten die Anhänger der neuen Schule nur kindlich, christlich und romantisch seyn. Aber der Erfolg gab Anlaß zu Gegenreden. Denn Andere verstanden unter kindlich den rein gemüthlichen und unbefangenen Sinn für wahre Natur, wie er sich bei Homer und Shakspeare findet, und stellten ihn dem Kindischen, als fadem Geständel und Formenspiel, entgegen; so unter christlich das Gefühl für jede wahre und reine Religion, im Gegensatz des Christlichen (wie es Voss nennt) oder der Modesfrömmerei. Unter romantisch verstanden sie den poetischen Verein der ernststen Blumen des Nordens mit der farbigen Blüthe des Orients, in welchem sich zugleich der ritterliche Geist der Ehre, der Liebe und des Glaubens offenbart. Aber dieses Romantische ist durch eine dunkle Mystik so entstellt worden, daß es kaum mehr kennbar ist.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

[Schluß.]

Fräulein von Hagn vom Berliner Theater hat uns zum innigen Bedauern aller unserer Kunstverehrer am 24. vorigen Monats verlassen und wollte noch auf ihrer Rückreise Gastdarstellungen in Riga und Königsberg geben. Hier hat sie sich während eines zweimonatlichen Cyclus von Gastrollen den einmüthigen Beifall des gebildeten Publikums aller Zungen erworben, denn In- und Ausländer drängten sich an den Tagen zur Bühne, an denen sie auftrat, um wenn sie auch aus Unkunde der Sprache den Dichter nicht verstanden, doch Zeugen ihres meisterhaft schönen Spieles zu seyn. Sie bewährte uns ihr großes Talent in allen Gattungen der dramatischen Kunst in gleichem Grade und entzückte uns eben so sehr im launig frohen Lustspiele wie im ernstheitern Drama und erschütternden Trauerspielen. Referent war Zeuge von ihren trefflich ausgeführten Leistungen als Mirandolina, in welchem Stücke sie auf mehrseitiges Verlangen fünf Mal aufzutreten ersucht ward, als Polixena in „Kunst und Natur“, als Gurli in den „Indianern“, als Donna Diana, als Luise in „Kabale und Liebe“, welche Rolle sie in ihrer ganzen erschütternden Größe auszuführen mußte, als Fürstin Eboli in „Don Carlos“, wo sie ihr meisterhaftes Spiel fast isolirt vollführen mußte, indem unsere übrigen Künstler sie hier nur dürftig zu unterstützen vermochten. Ref. war auch Zeuge des stürmischen Applauses, den das in allen ihren Vorstellungen gedrängt volle Haus jeder dieser Leistungen, dankbar ihr Genie anerkennend, zollte. Sie ward nicht nur am Ende, sondern auch häufig in den Zwischenakten gerufen und einmüthig applaudirt. Zu den ihr gestatteten drei Benefiz-Vorstellungen wählte sie: „Preciosa“, „Kabale und Liebe“ und „Don Carlos“. Jede dieser, ganz vornehmlich aber die letzte, erfreute sich einer eben so zahlreichen als glänzenden Versammlung. Auch die erlauchten Glieder unseres erhabenen Herrscherhauses würdigten sie ihrer gnädigsten Auszeichnung, wohneten dem Mehrtheile ihrer Darstellungen bei, welche größtentheils im neuen St. Alexandra-Theater Statt hatten, verehrten der gefeierten Künstlerin mehre Geschenke von hohem Werthe und entließen sie mit den schmeichelhaftesten Beweisen ihrer Huld.

Am 8. November, am Namensfeste des Großfürsten Michael, ward das seinen Namen führende St. Michaels-Theater, nun das vierte in unserer Kaiserstadt bestehende, dem großfürstlichen St. Michaels-Palais en face belegen, durch zwei russische Piecen: „Die bekannten Unbekannten“, Vaudeville, und „Amor auf dem Lande“, neuverfaßtes Ballet der Herren Blasche, Vater und Sohn, eröffnet, welcher Eröffnung die durchlauchtigen Glieder des Kaiserhauses, begleitet von einer zahlreichen Suite distinguirter Hofbeamten, in der großen kaiserlichen Loge beizuwohnen geruhten. In den ersten Rang-Logen und Lehnstühlen sah man die höchsten Staatsbeamten und Glieder des diplomatischen Corps alle im solennen Staats-Costume; auch alle übrigen Plätze waren von einem sehr brillanten Publikum besetzt.

Der Bau dieses Theaters begann auf höchsten Befehl im Juli 1831 durch den Professor der Archi-

tektur Brulow, der sich dieses Auftrages zu allgemeiner Zufriedenheit entlediget hat. Zwar klein, ist es dennoch seinem Zwecke ganz entsprechend ausgeführt worden, indem es die beiden Hauptbedürfnisse seiner Bestimmung vollkommen erreicht; von allen seinen Hauptplätzen sieht und hört man sehr gut, was auf der Scene vorgeht. Aus seinem geräumigen Corridor übersieht man gleich alle zu den verschiedenen Rang-Logen, Sesseln und Stühlen führenden Treppen und braucht nicht in labyrinthischen Gängen lange umherzuirren, wie dies leider in dem nun vor einem Jahre beendeten Alexandra-Theater der Fall ist. Wegen dieser Ursachen darf man das neue Michael-Theater hier jetzt als das beste von den vier bestehenden ansehen.

Das im vergangenen Sommer hier durch eine Actien-Gesellschaft auf dem in der Umgebung der Residenz belegenen Krondorfe Tschernaja-Nerichka begründete Etablissement künstlich nachgemachter Mineralwasser wird im nächsten Frühling förmlich eröffnet werden und sich des zahlreichsten Zuspruches erfreuen dürfen. Im Laufe dieses ganzen Herbstes sind auf einer vor besagtem Dorfe romantisch belegener großen Wiese alle dazu erforderlichen Bauten auf Kosten der Actionäre aufgeführt worden. Das letzte in diesem Herbst aus Lübeck hier angekommene Dampfboot brachte einen vollständigen zur Zubereitung dieser Wasser erforderlichen Apparat mit, der in Dresden unter spezieller Aufsicht des Herrn Dr. Struve in größtmöglicher Mafe war angefertigt worden. Mit ihm kam der Chemist Dr. Fritsche aus Berlin.

B\*\*\*g.

Aus München.

Ende Decembers 1833.

Das Münchens Kunstwerke mit einem Obelisk vermehrt worden sind, haben viele Zeitungen berichtet; der Obelisk ist sehr schön, in den edelsten Verhältnissen, mit dem Fußgestell 100 Fuß hoch, in gegossener Bronze trefflich gearbeitet und macht dem Herrn von Klenze, der dieses Denkmal architektonisch entworfen, und dem Herrn Stiglmaier, der es gegossen hat, alle Ehre. Der Obelisk steht an dem vortheilhaftesten Orte, auf dem Carolinenplaz nämlich, von dem vier Straßen ausgehen, und stellt sich so gleich dem Auge des Reisenden dar, der von Westen in die Stadt einfährt. Ernst mahnend steht er da, denn die Inschrift kündigt an, daß er errichtet wurde zum Andenken an die dreißigtausend bayerischen Krieger, die in Rußland den Tod fanden. Was Ref. am meisten anzog, war das Wiedersehen so vieler Krieger, indem alle Offiziere und Soldaten, die den verhängnißvollen russischen Feldzug mitgemacht hatten, zur Einweihungsfeier am 18. October nach München beschieden waren. In den Wochen vor und nach der Feier fand man überall an öffentlichen Orten wie in Privathäusern diese vielerprobten Männer vom General an bis zum Gemeinen. Wir waren oft Zeugen von rührenden Auftritten, wenn alte Kameraden sich unvermuthet wiederfanden.

(Die Fortsetzung folgt.)